

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Auflage 8900.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7 1/2 Ngr.,
incl. Dringelohn 1 Thlr. 10 Ngr.

Einzelne
die Spaltzeile 1 1/4 Ngr.

Reclamen unter d. Redaktionsfach
die Spaltzeile 2 Ngr.

Stille

Otto Riemm,
Universitätsstraße 22,
Local-Comptoir Hauptstraße 21.

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 4/5.

Besitzer, Redacteur Fr. Günther.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11-12 Uhr
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Drucke in den Wochentagen
bis 8 Uhr Nachmittags.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No 100.

Montag den 10. April.

1871.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur Kenntniß der Ehefrauen der noch nicht zu ihren Familien zurück-
geführten Reservisten und Landwehrmänner, daß denselben zufolge Ministerial-Berechnung vom
4. dieses Monats nicht bloß 1 Thlr. 10 Ngr., sondern 2 Thlr. pro Monat April bis 30. gewährt
werden sollen.
Wir fordern dieselben demnach auf, in den nächsten drei Tagen in unserm Quartier-Amte die
Einnahmeformulare und den Mehrbetrag von 20 Ngr. in Empfang zu nehmen.
Leipzig, den 8. April 1871.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Lamprecht.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Ueber die Zustände in Paris spricht sich die
„Schlesische Zeitung“ folgendermaßen aus: Nach
Allem, was aus dem Innern von Paris verlautet,
herrscht dort ein bereits höchstentwickeltes Schreckens-
regiment; schon werden die Kirchen geschändet
und geplündert, und in wenigen Tagen werden
wir vielleicht davon hören, daß aus den Hallen
weiblich oder den Hetären der Boulevards eine
neue Göttin der Vernunft anerkennen worden ist,
der im Menschenblut geopfert wird. Das offenbar
falsche Gerücht, die Regierung in Versailles lasse
die gefangenen Insurgenten erschießen, genügt den
Ängstlichen der Emuete, den ihren Gefangenen mit
Erhöhung zu drohen, eine Maßregel, die jeden-
falls nur darauf abgesehen ist, Furcht und Wider-
spenstigkeit in die Reihen der loyalen Truppen zu
tragen. Inzwischen aber versucht die Commune,
den Widerstand kräftiger zu organisieren. Obgleich
sie, der Proclamationen Gambetta's eingedenk, die
Väterlichkeit nicht scheut, den feigen Nationalgarben
zu schmeicheln und feierlich zu erklären, die Aus-
reißer vom 2. und 3. April hätten sich um das
Vaterland hochverdient gemacht, arbeitet ihr Ge-
neralstab nach dem Beispiele Trochu's daran, sich aus
der Ueberzahl von Bewaffneten durch Vereinnahmung
der jüngeren unerschrockenen Männer in Kampf-
compagnien ein Truppenkörper zu bilden, das allen-
falls im Ernstkampf verwandt werden kann. Um
die Bereitwilligkeit zum Eintritt in diese Elite-
corps zu fördern, wird den Officieren und Mann-
schaften ein noch höherer Sold in Aussicht gestellt, als
ihnen die Nationalgarde bereits bezieht. Die Frage: wo-
her das Geld nehmen? erregt natürlich keine Beden-
ken. Diese Maßregeln lassen darauf schließen, daß
neue Angriffsunternahmen gegen Versailles
geplant werden. Eine neue und möglichst ernste
Entscheidung im offenen Felde müßte der Regie-
rung in Versailles unbedingt am wünschens-
wertesten sein, da kaum anzunehmen ist, daß sich
die Häupter der Emuete nach einer vollständigen
und blutigen Niederlage zu behaupten vermögen
werden. Anders aber könnten sich die Dinge ge-
stalten, wenn der Aufruhr sich ausschließlich auf
die Verteidigung beschränken sollte. Eine Be-
wegung von Paris im Wege förmlicher Be-
lagerung würde auch der mittelmäßigen Ver-
teidigung gegenüber viel Zeit und außerordentliche
Anstrengungen kosten. Sehr viel wird, wenn nicht
eine plötzliche Wendung der Dinge eintritt, von
dem Vertrauen abhängen, welches die deutsche
Regierung in den Bestand des Versailler Regi-
ments setzt, und von dem Credite, welchen diese
Regierung auf dem Geldmarkte findet. Nimmt
Deutschland keinen Anstand, sofort den definitiven
Frieden zu schließen, und gelingt es Herrn Thiers
und seinem Finanzminister, die erste halbe Milliarde
alsbald fertig zu machen, so würden den Regie-
rungstruppen die bisher noch von deutschen Armeen
besetzten Forts eingeräumt werden, und man würde
in Versailles die Wahl haben, Paris entweder so
lange „in seinem Saße schmoren zu lassen“, bis
der Hunger die Capitulation erzwinge, oder auch
die Uebergabe durch ein Bombardement zu be-
schleunigen, das den Wuth der Bourgeois viel-
leicht etwas belassen würde. Daß sich die halbe
Milliarde in kurzer Zeit werden aufbringen lassen,
scheint bei dem unerschütterlichen Credit Frank-
reichs kaum zu bezweifeln.

Sinn kommt, Waaren aus der Stadt hinaus zu
schicken, liegt dieser saubere Erwerbszweig brach.
Auf den Bahnhöfen ist Nichts mehr zu holen,
in den Comptoirs der Banken werden die
Apostel der „wahren“ Freiheit vergebens nach
boarem Gelde suchen, die Bank soll ihren
letzten Metallvorrath ebenfalls in Sicherheit
gebracht haben, und gegen die von der Commune
ausgegebenen Vons sträuben sich Väter, Fleischer
und Drochsenkutscher. Da wird denn freilich
Nichts Anderes übrig bleiben, als in Häuser und
Kirchen einzubrechen, wofür die Versailler Regie-
rung nicht den Muth und die Kraft besitzen sollte,
dem wüsten Treiben rasch ein Ende zu machen.
Die Gefahr für die ruhigen Bürger der Haupt-
stadt steigt mit jeder Stunde. Mit Schrecken muß
man daran denken, daß der jüggelose Pöbel bald
auch den Mitgliedern der Commune nicht mehr
gehört, und dem Raubthiere gleich, sich auf
Alles stürzen wird, was seine Beute nur immer
reichen dürfte. Es ist offenbar Gefahr im Verzug,
und doch weiß zur Stunde noch Niemand zu sagen,
ob Thiers einen Angriff auf Paris unternehmen
würde, der, dies läßt sich nicht läugnen, mit den
ungeheuersten Gefahren verknüpft wäre, wofür er
sich nicht auf die Mehrzahl seiner Truppen ver-
lassen könnte. Ein kräftiger, gut ausgedachter,
entschiedener durchgeführter Angriff oder würde die
Stadt rasch von ihrem jetzigen Leid erlösen, denn
— so melden sämtliche Berichtersteller — das
Gesindel ist schon halb entmuthigt und würde einer
herzhaft geführten Truppe keinen starken Wider-
stand entgegensetzen, während in seiner Mitte
beständlicher Ausreißer von den regulären Truppen
jetzt schon scheu wie diebische Kagen herumschleichen
und nur noch daran denken, ihr doppelt verwickeltes
Leben unter Verkleidungen aller Art zu retten.
Zehntausend Mann tüchtiger Truppen, vielleicht
daran noch weniger, wären angeblich noch im
Stand, den Aufruhr jetzt zu unterdrücken. Thiers
wird sich, um purer Vormüherzeit willen, dem-
nächst doch entschließen müssen, das Wagniß zu
versuchen.

Die militärische Lage vor Paris hat sich
nur unwesentlich geändert, wenn sich auch bestätigen
sollte, daß die Regierungstruppen die Brücke von
Neuilly genommen haben, denn im Süden be-
halten sich die Insurgenten fortwährend in den
Forten, und auf der Seite von Neuilly scheinen sie
die Verteidigung hinter der Stadtmur mit
Rachdruck fortsetzen zu wollen. Nach allem An-
scheine kann man sich also immerhin noch auf eine
mehrwöchige Fortsetzung des Kampfes gefaßt machen,
und es war vielleicht etwas voreilig, wenn Picard
in der Nationalversammlung schon jetzt einen Dank
für die „heroische Tapferkeit der Armee“ votiren
ließ. Sonst pflegt man derlei Kundgebungen erst
nach beendeter Arbeit oder nach überstandener
Hauptache ins Werk zu setzen, wohingegen in
Paris große Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß die
Männer vom 4. September über die vor einigen
Monaten so sehr gehätselte Idee des „Kriegs bis
zum Kerker“ jetzt selbst gründlich Studien
werden anstellen können. Die Commune predigt
fortwährend den Krieg aufs Aeußerste, und die
Herren in Versailles können ihr wenigstens Mangel
an Energie gewiß nicht zum Vorwurf machen.
Sie hat bereits das Massen-Aufgebot angeordnet,
das neulich erlassene Decret, welches alle kirchlichen
Güter für „Nationalcigenthum“ erklärte, wird von
den Insurgenten bereits in Practische übersezt,
die Geistlichen eingekerkert, Kirchen und Klöster
geplündert, und, wie englische Correspondenzen
melden, kein männliches Individuum unter 45
Jahren aus Paris gelassen. (Der Telegraph
spricht nur von 35 Jahren.) Die abreisenden
Flüchtlinge müssen sich hinsichtlich ihres Alters
legitimieren. Außerdem ist kaum zu bezweifeln, daß
die Führer der Bewegung ihren Anspruch: „Auge
um Auge, Zahn um Zahn“ zur furchterlichen
Wahrheit machen werden. Die Aufhebung der
für die vor ein Kriegsgericht gestellten Personen
konst üblichen Frist durch den Justizminister in
Versailles ist mit Einsetzung einer Anklage-Jury
beantwortet worden, deren Thätigkeit hinter der
der Revolutionstribunale von 1793 nicht zurück-
bleiben dürfte, und schon sprechen Blätter der
extremen Partei offen das Wort „Guillotine“ aus.
Auch in den Departements scheint die Gährung
noch keineswegs besänftigt. Das „Genfer Journal“
meldet von einer Wiedererhebung der Bewegung
in Lyon, und es ist immerhin möglich, daß die

Pariser Vorgänge nicht ohne neue Rückwirkung auf
die größeren Städte bleiben.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ sagt: Wir haben
dieser Tage nach den stenographischen Mittheilun-
gen an die Wendung in einer Rede des Abgeord-
neten Bebel erinnert, nach welcher derselbe zur
Partei der Pariser Commune gehört. Auch sehr
deutlich — wenn man will, noch deutlicher —
sprach sich der Besinnungsgenosse des Herrn Bebel,
der Abg. Schrapf aus, wenn er in der neunten
Sitzung des Reichstags sagte: „Wenn nun bei der
Adressdebatte die Hoffnung ausgesprochen worden
ist, daß dieses Reich (er meint das deutsche) auf
festen Grundlagen gebaut worden wäre, so ist das
eine Ansicht, die wohl nicht von Allen getheilt
wird, und diese Hoffnung ist auch durchaus nicht
meine Sache. Ich glaube auch nicht, daß das
deutsche Reich, welches jetzt wieder aufgerichtet
worden ist, tausend Jahre bestehen wird, wie das
frühere; ich glaube vielmehr, ehe zwanzig Jahre
vorübergegangen sind, wird die Lage eine andere
geworden sein nach der Gestaltung der Dinge, die
sich jetzt im Westen vorbereiten.“ Bon und für
Deutschland also hofft dieser Vertreter des deut-
schen Volkes nichts, sondern von der „Gestaltung
der Dinge im Westen“, von dem Regiment der
Communisten in Paris.

Den Londoner Republikanern dämmert
die Wahrheit auf, daß es denn doch nicht an der
Zeit sein dürfte, Kundgebungen für das Pariser
Gesindel zu veranstalten. Ihre Führer, Odger
an der Spitze, raten nachträglich davon ab, und
eine beachtliche Demonstration in Hydepark wird
demgemäß entweder ganz unterbleiben oder nur
durch den Berücktesten ihrer Partei in Scene
gesetzt werden. Odger aber, der sich jetzt erst als
Social-Demokrat entpuppt, wird lange suchen
können, ehe er in einem englischen Wahlbezirk
ferner auch nur als Candidat aufgestellt werden
wird. Die Arbeiter würden von solchem Führer
nimmer etwas wissen wollen, und guter Instinct
lehrt sie, indem sie ihm allerorts entgegenzutreten,
wo er blüher candidirt.

Oesterreich hat einen großen Verlust durch den
Tod des Siegers von Lissa, des Vice-Admirals
Tegethoff, erlitten, dessen Ableben telegraphisch
gemeldet wird. Er erlag, Wiener Blättern zu-
folge, einer Lungentzündung im Alter von erst
44 Jahren. Auch die deutsche Marine wird ihren
tapferen Wassergeführten von 1864 sicher ein
ehrendes Andenken bewahren.

Aus Konstantinopel kommt ebenfalls die Nach-
richt von dem Tode einer bekannten Persönlichkeit,
deren Name lange Jahre in Europa mit Inter-
esse genannt wurde. Es ist der berühmte frühere
Tscherkesenführer Schamyl, der in Medina, wohin
er sich mit Erlaubniß des russischen Kaisers be-
geben hatte, gestorben ist.

Aus Stadt und Land.

Leipzig, 9. April. Ahermals gingen gestern
Abend, von Dresden kommend, 28 französische
Officiere auf der Rückkehr aus der Gefangenenschaft
hier durch und mittelst der Thüringer Bahn weiter
in ihre Heimath. Auch sie reisten auf eigene Kosten
und waren in Civilkleidung.

— Mit dem gestrigen Abendzug und dem Nacht-
zuge der Thüringer Bahn trafen wieder 120 Mann
Reconvallescenten, Sachsen und Preußen, aus den
Hospitälern bei Paris hier ein, welche heute Morgen
weiter nach Dresden und Schlesien befördert worden.
— Ueber Bayern kommend langten heute früh
1/2 Uhr 212 Mann preussische Mannen mit 220
Pferden mittelst Extrazuges von Dijon hier an.
Sie gingen weiter nach Ratibor.

— Im Verlage von E. F. W. Siegel's
Musikalienhandlung (K. Finckmann) hier erscheint
in Kürze ein von Max Blume componirter
Trauermarsch, „den Manen unserer gefallenen
Helden“ betitelt. Der junge hier lebende Ton-
künstler, ein geborener Leipzig, war, dem 107.
Regimente zugehörig, auf dem Kriegszuge nach
Frankreich den Beschwerden und Mühseligkeiten
des Feldes erlegen und im Heilzuhause von
Peschard auf beschwerlichen Krankenlager gestreckt.
Auf dieser Schmerzensstätte componirte er den
genannten Trauermarsch und wandte sich später
an Se. königliche Hoheit den Prinzen Georg von
Sachsen, die Widmung der Composition annehmen
zu wollen, welche Bitte Se. Hoheit huldvoll zu
erfüllen geruhete. Die annuhernde und ergrei-
fende Tondichtung, welche uns an einem Vereins-
abende des Klapperschiffen zu hören vergönnt war,
wird sich gewiß viele Freunde erwerben.

— Nach Großbritannien und Irland
können durch die deutschen Postanstalten Zah-
lungen bis zu 70 Thalern im Wege der Post-
anweisung vermittelt werden. Die Gebühr
beträgt: bei Einzahlungen bis 25 Thlr. 7 1/2 Gr.,
bei Einzahlungen über 25—50 Thlr. 15 Gr. und
bei Einzahlungen über 50—70 Thlr. 22 1/2 Gr.

Die Einzahlung erfolgt auf Grund der gewöhn-
lichen Postanweisungs-Formulare.

— In Feldpostbriefen wird über schlechte und
knappe Kost geklagt, welche den in Coiffon
liegenden Sachsen geliefert werde. Namentlich
würde das Fleisch von kranken Schöpfen ver-
wendet. — Hoffentlich werden derartige Klagen,
wenn sie begründet sind, sofort abgestellt.

— Dem Geheimen Finanzrath Freteleben
ist das Prädicat „Geheimer Rath“, dem Geheimen
Finanzrath von Thümmel die erledigte Stelle
eines Directors der III. Abtheilung des Finanz-
Ministeriums unter Ernennung zum Geheimen
Rathe verliehen worden.

— Aus Dresden melden die „Dr. Nachr.“:
Vor Kurzem ist einer der tüchtigsten Lehrer an
der hiesigen katholischen Hauptschule, Herr Pawli-
kowsky, mit seiner Familie zur evangelischen
Kirche übergetreten. Der Hirtenbrief des
Bischofs, in welchem wohlwollend das Unschuldi-
gkeits-Dogma nicht offen proclamirt, wohl aber das
gegenwärtige Malheur des Papstes in einer das
religiöse Gefühl tief verletzenden Weise mit dem
unschuldigen Weiden Christi verglichen und zum
Beten und Beistehen für den Papst aufgefordert
wird, soll den Entschluß des Herrn P. zur Kirche
gebracht haben. Hoffentlich gewährt ihm die
evangelische Kirche, obwohl sie nicht auf Proselyten-
macherei ausgeht, eine seinen Fähigkeiten ange-
messene Stellung.

— Die Durchführung der Kettenstiftung
auf der Oberelbe und selbst auf der Waldau in
Böhmen soll nun ernstlich bewerkstelligt werden
und hat sich namentlich die Prager Dampf- und
Segelschiffahrts-Gesellschaft deshalb bemüht.
Letztere ist nunmehr von der Statthalterei zu
Prag aufgefördert worden, spätestens Ende dieses
Monats 20,000 Gulden als Caution zu erlegen.

— Die „Const. Ztg.“ berichtet aus Dresden,
9. April: Es ist gestern die Wahrnehmung gemacht
worden, daß die Ausstellung des heiligen
Grabes in unseren katholischen Kirchen die
Wenige bei weitem nicht so stark wie in früheren
Jahren angelockt hatte. Die Schaar der Andäc-
tigen in der Capelle des Josephinisten war die-
mal, sogar während der Predigt, ausnehmend
gering und bestand größtentheils aus alten Frauen
und Kindern. Dagegen fiel die große Zahl der
Ordensschwester auf. Die katholische Geistlichkeit
war, wie in früheren Jahren, wieder so aus-
nehmend duldsam, protefanten Soldaten
zu gestatten, in Paradeuniform den Haarbüschel
auf der Bichelhaube und mit Gewehr und Säbel
zur Erhebung der Frier des katholischen Gottes-
dienstes durch Postenstellen, sowohl innerhalb wie
außerhalb der Kirche beitragen zu dürfen. Es
waren das altegediente Reserve- oder Landwehr-
männer. Was früher über eine Einsprache unseres
evangelischen Landesconsistoriums hinsichtlich der
Verwendung evangelischer Soldaten beim
katholischen Gottesdienste verlautete, hat sich
somit als irrig erwiesen.

Credit- und Spardank-Verein.

* Leipzig, 7. April. Ueber die erste General-
Versammlung des Credit- und Spardank-Vereins
haben wir folgendes zu berichten. Der Vor-
sitzende des Directoriums, Herr Advocat Dr. Hillig,
eröffnete die jährlich besuchte Versammlung mit
dem Geschäftsbericht über das verlossene erste
Vereinsjahr. Nach dem Programm ist der Zweck
des Vereins die Einführung des Schulz-Deichschon
Systems in immer weitere Kreise und namentlich
in die der Grundbesitzer. Die Förderung der
Interessen der Grundbesitzer hängt jedoch von der
Entwicklung des Bankvereins ab und können nur
nach und nach zur Ausführung gelangen. Die
Geschichte des Vereins reicht schon mehrere Jahre
zurück, in Folge veränderter Gesetzgebung konnte
derselbe jedoch erst 1869 seine Eintragung ins
Handelsregister der Stadt Leipzig auf Grund des
bekannten liberalen Gesetzes über die juristischen
Personen erlangen und das Geschäft eröffnen, dies
früher zu beginnen erachtete man als inopportun.
Der Beginn des Unternehmens hat einen recht
günstigen Verlauf genommen, bis plötzlich der Aus-
bruch des Krieges Zurückhaltung und die größte
Vorsicht gebot, in Folge dessen die Geschäfts-
verbindungen mit Nichtmitgliedern sistirt werden
mußten, um den Anforderungen der Mitglieder
möglichst entsprechen zu können. Das Letztere ist,
wenn auch beschränkt, wie die Verhältnisse
geboten, ausreichend geschehen.

Durch rechtzeitige Dispositionen hatte sich das
Directorium in den Stand gesetzt den Anforde-
rungen der Vereinsgläubiger in der Rückzahlung
von Einlagegeldern auf das Pünctlichste nachzu-
kommen und vielfach die Götter, wo der Wunsch
laut wurde, noch vor Ablauf der Kündigungfrist
ohne irgend einen Abzug an Provision oder sonst
ausgezahlt. Seit Beendigung der Kriegsjahre
und namentlich seit Beginn des neuen Geschäfts-

Sachen.

gegen Ledhauer
der Truppen
malgarde be-
von Militär
innerhalb der
verbehalten
und Salorien
Entwaffung
an. Wegen
ete National-
die National-
Kämpfen zu
e.
verammlung
verliert an
die Opera-
tionen, die
Herstellung
arbeitet wird.
auf, des
omme meden:
der Commune
re Aufregung
achen, und
S. de Prell.
S. 1. Ber. S.
berg in Sdi.
eben, St. No.
essen, Sträß.
Ber. a. G.
S. 15. Gef.
rin, S. 6.
S. 1. Baum.
Frül. Reiz. a.
Stadt Goch.
S. Palmbaum.